



PARTEIAMTLICHE ZEITUNG
DER NSDAP., GAU POMERN

Jahrgang 1942

Mittwoch, 1. Juli

Nr. 179



Das zertrümmerte Festungswerk „im Gorki“ vor Sewastopol. Photo: Kriegsber. Horter

In Sturmboote über die Sewernajabucht

Im Schutz künstlichen Nebels die deutsche Infanterie in den inneren Befestigungsring Sewastopols eingedrungen hat dort Fuß gefaßt - Erfolge in der Mitte der Front

Bei 1. Juli.

Deutsche Infanterieregimenter zwangen in der Nacht zum Montag vor dem Übergang über die etwa 10 km breite Sewernajabucht. Nachdem scharf Tage vorher die an der Landung beteiligten Truppen ihre Bereitstellungsplätze an der Küste eingenommen hatten, wurden innerhalb einer halben Stunde, vom Feind bemerkt, an das Südufer der Bucht über die See.

Gegen Mitternacht hatten die Sewernajabucht eingenommen, daß die ersten deutschen Sturmboote beobachtet abstoßen und kurz darauf Befehle am anderen Ufer bilden konnten. Letztere die Infanterie Welle auf Welle, hrend Geschütze aller Kaliber und schwere Flakbatterien wirksam Feuerschutz gab. Das Feuer war so wuchtig und pausenlos die Küstenbefestigungen niedergehau und ihre Abwehr lahmgelegt wurde. Die nach gelangten deutschen Truppen den die Reste des Feindes aus ihren Stellungen heraus, stürmten die an der Landung aufsteigende Höhe bis zum Kamm hinauf und brachen in den inneren Befestigungsgürtel von Sewastopol ein. Verzweifelt, aber erfolglos, versuchte der Feind, das Vordringen der deutschen Truppen, die jetzt in dem inneren Verteidigungsring festen Fuß gefaßt haben, aufzuhalten. — In dem südlichen Angriffslinien geht der Angriff gut vorwärts. Der Einbruch in die inneren Befestigungsstellungen wurde trotz größter Schwierigkeiten und verbissenem Widerstand erweitert.

Im mittleren Abschnitt der Front gelang ein 3 km tiefer Einbruch ins feindliche Hauptkampffeld. Die Luftwaffe bombardierte in mehreren Wellen wichtige Bahnstrecken südlich und südostwärts von Moskau und unterbrach sie durch Bombenwurf an mehreren Stellen. In den Bahnstationen von Kaschira und Rjisan entstanden größere Brände. Der Transportverkehr an diesen Bahnknotenpunkten, die Moskau mit dem Süden verbinden, ist empfindlich behindert worden.

Moskau: „Nur 10 000 tote Rus“

Bei den Säuberungsaktionen Wolchowkessel wurden mehrere versagte Gruppen aufgegeben, so daß sich die Zahl der Gefangenen aus dieser Kesselschlacht auf 33 872

Der Sieger in den Kämpfen Ilmensee

General Graf Brockdorff-Ahlefeldt

Sin, 1. Juli.

Der Kommandierende General eines Armeekorps im Osten, General der Infanterie Walter Graf Brockdorff-Ahlefeldt, wurde vom Führer, wie gewohnt, mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Seiner überlegenen Führung und seinem rücksichtslosen persönlichen Einsatz ist es zu danken, daß die unter seinem Befehl zusammengefaßten Divisionen des Heeres und der Waffen-SS in dem wichtigen Frontabschnitt südostwärts des Ilmensees trotz schwierigster Witterungsverhältnisse die wochenlang andauernden Massenangriffe der Bolschewiken abwehren konnten. Die Verleihung des Eichenlaubes zum Ritterkreuz ist die verdiente Auszeichnung des Generals und damit gleich seiner heldenhaften Truppen.

Pommern fühlt sich mit General Brockdorff-Ahlefeldt besonders verbunden, ist er doch der Kommandierende General des heimischen Korps. Er übernahm die Führung des Armeekorps während des Westzuges 1940.

Zum Feldmarschall befördert

Anerkennung für Generaloberst von Küchler

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli.



Generalfeldmarschall von Küchler. PK-Photo: Hentschel

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Generaloberst von Küchler, in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um die Abwehr und Vernichtung der zum Einsatz von Lenin grad auf breiter Front am Wolchow angesetzten bolschewistischen Armeen sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter seinem Befehl kämpfenden Truppen zum Generalfeldmarschall befördert.

Generalfeldmarschall von Küchler wurde am 30. Mai 1881 als Sohn eines Offiziers in Hessen geboren. Im Weltkrieg erwarb er sich als Generalstabsoffizier Verdienste und Anerkennung.

Mit Fuka wurde auch die vierte Verteidigungslinie vor Alexandria von Generalfeldmarschall Rommel erobert

Schnell wie der Blitz

London vermag den mit lawinenartiger Schnelligkeit sich überstürzenden Ereignissen nicht zu folgen

Eigener Bericht der pommerischen Gaupresse

Stettin, 1. Juli.

Mit der Einnahme des etwa 300 km von der libysch-ägyptischen Grenze und wenig mehr als 200 km von Alexandria entfernten Ortes Fuka durch die deutschen und italienischen Truppen wurde eine weitere jener Riegelstellungen durchbrochen, die einander in der westlichen Wüste folgen.

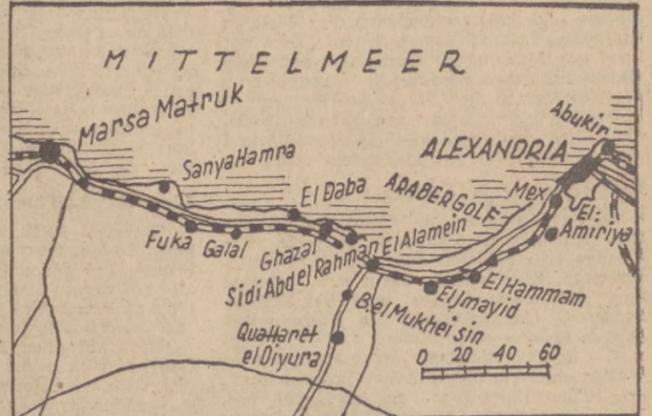
Nach der Panzersperre von Sollum, Halfaya und Capuzzo, der Verteidigungslinie von Sidi Barani und der Festung Marsa Matruk bezeichnet Fuka die vierte dieser parallel zum Nil angelegten Defensivlinien, die die Kräfte Rommels mit unvergleichlichem Schwung überwunden haben. Sie stehen nun vor El Daba, das als die letzte Verteidigungsanlage vor Alexandria gilt. Allerdings ist unbekannt, ob die Engländer inzwischen nicht noch weitere Stellungen ausgebaut haben.

Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge setzen unterdessen im ägyptischen Küstengebiet ihre Angriffe auf feindliche Kraftfahrzeugansammlungen mit unverminderter Heftigkeit fort. Britische Kolonnen auf der Landspitze von El Kanays und westlich von El Daba wurden durch Bomben und Bordwaffen zersprengt. In den aufgestauten Kolonnen entstanden Großbrände, deren Qualmwolken kilometerweit über dem Wüstengebiet sichtbar lagerten. Auch das Gebiet von El Alamein wurde von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen, die ihre Aktionen bis 40 km südlich von El Alamein auf das dort gelegene Wasserloch Quattaret el Djiura ausdehnten. Mehrere feindliche Tankfahrzeuge flogen in die Luft. Die in völlig deckungslosem Gelände verschanzten englischen Truppen erlitten durch Splitterwirkung blutige Verluste.

Befestigungsarbeiten an der ägyptisch-palästinensischen Grenze

Die „Basler Nachrichten“ berichten aus Ankara, daß die Briten fieberhaft damit beschäftigt sind, nicht nur das Nildelta und den Lauf des Suezkanals in Verteidigung zu setzen, sondern auch längs der Grenze zwischen Ägypten und Palästina am östlichen Rand des Sinaiberges umfangreiche Verteidigungsvorbereitungen zu treffen. Für die Teile der 9. britischen Armee, die aus Palästina nach Ägypten abgezogen wurden, sind Truppen der 10. britischen Armee unterwegs, die bekanntlich in Irak und Iran stationiert sind.

Inzwischen hat den Nahen Osten eine große Unruhe erfaßt. Den englischen Polizeibehörden wächst die Arbeit über den Kopf. Überall versuchen sie, die Lokalbehörden zu veranlassen, besondere Maßnahmen zu ergreifen. Sowohl aus Ägypten wie aus Palästina haben sich zahlreiche Flüchtlinge in Port Said und Port Suez eingefunden, in der



Unsere Karte veranschaulicht die letzten Operationen der deutsch-italienischen Streitkräfte unter dem Oberbefehl Generalfeldmarschall Rommels. Sie stehen im Osten von Fuka. Die Luftwaffe jagt den fliehenden Feind und hat u. a. die Wasserstelle Quattaret el Djiura im Süden von El Alamein mit Bomben angegriffen

Zeichnung: Walter Scholz

Hoffnung, Anschluß an Schiffe, die ins Rote Meer fahren, finden zu können. „Daily Express“ berichtet, daß erneut mehrere tausend Mann amerikanischer Truppen mit voller Ausrüstung in Ägypten eingetroffen seien. Eine Bestätigung dieser Behauptung ist bis jetzt nicht erfolgt. Über dem ganzen Nildelta erfolgte am Dienstag früh, wie aus Kairo berichtet wird, Fliegeralarm.

Churchill vor dem Unterhaus

London vermag den mit lawinenartiger Schnelligkeit sich überstürzenden Ereignissen nicht mehr zu folgen. Churchill erschien gestern im Unterhaus. Er machte einen bedrückten Eindruck und beschränkte sich darauf, zu erklären:

„Ich beabsichtige nicht, heute über die schwere Schlacht, die sich in diesem Augenblick in Ägypten abspielt, irgendeine Erklärung abzugeben. Ich bin aber überzeugt, daß das Unterhaus erfahren möchte, daß General Auchinleck am 25. Juni sich persönlich zur Übernahme des Kommandos über die 8. Armee als Nachfolger General Ritchies entschlossen hat. Sobald Auchinleck der Londoner Regierung seinen Entschluß mitteilte, wurde er unverzüglich von unserer Zustimmung in Kenntnis gesetzt.“

Auch den Engländern wird es allmählich klar, daß ein Generalwechsel allein nichts mehr zu bedeuten hat, zumal General Auchinleck als Nachfolger Ritchies nun schon mit der Niederlage von Marsa Matruk belastet ist. Britische und amerikanische Zeitungen geben unumwunden zu, daß die Lage einfach verzweifelt ist. Nachschub, der in aller Eile in Amerika verladen wurde, ist inzwischen das Opfer deutscher U-Boote geworden, die wiederum 14 Schiffe mit insgesamt 98 000 BRT in den letzten zwei Tagen versenkten. Die Flut der schlechten Nachrichten ist nicht einzudämmen. Eine Katastrophe folgt der anderen.

Über General Auchinlecks „Strategie“ weiß United Press lediglich zu berichten, daß die britischen Truppen in aller Eile aus

Stundenlang brannte es in Gibraltar

Der Flughafen schwer beschädigt — Mehrere feindliche Flugzeuge wurden vernichtet

Rom, 1. Juli.

Die italienischen Luftangriffe auf Gibraltar in der Nacht zum 29. Juni beschädigten den Flughafen schwer und setzten Brennstofflager in Brand. Noch nach Stunden konnten die Brände von La Linea und von der afrikanischen Küste aus beobachtet werden. Angriff wie Abwehr waren so heftig, daß die Bevölkerung von La Linea und Algeciras in die Luftschutzräume flüchtete, um nicht von den Splintern getroffen zu werden.

Neben der Bodenflak griff auch die Bordflak eines Schlachtschiffes, eines Flugzeugträ-

gers und zweier Kreuzer in die Abwehr ein. Die Schiffe lagen auf der Reede, wo sie einen Geleitzug erwarteten. Der auf dem Flugplatz entstandene Brand griff auf eine Flugzeughalle über, in der mehrere Kampf- und Jagdflugzeuge vernichtet wurden. Mehrere Soldaten wurden durch eine Bombe, die auf die Hafenanlage gefallen war, verletzt. Die Arbeiter aus La Linea, die täglich zur Arbeit nach Gibraltar fahren, mußten einen anderen Weg nehmen, da der gewohnte Weg durch Bombeneinschlag gesperrt war. Der Angriff auf Gibraltar am 29. Juni wird als der bisher heftigste angesehen.

Marsa Matruk geflohen sind, um zum mindesten ein zweites Tobruk zu vermeiden. Die Achsenstreikräfte seien haushoch überlegen, und trotz der Eile der Flucht konnte General Auchinleck nicht verhindern, daß riesige Mengen von mechanisiertem Kriegsmaterial in Marsa Matruk den Achsentruppen in die Hände fielen.

Kairo meldet, daß die Deutschen alle verfügbaren Kräfte in den Kampf geworfen und alle Machtmittel zusammengezogen hätten, um die Briten zu schlagen. General Auchinleck besitze keine feste Verteidigungsstellung mehr, und die Schlacht habe einen immerfort wechselnden Charakter angenommen.

„Die Kämpfe sind furchtbar“

Ein englischer Bericht spricht von dem „größten Nonstopangriff, den Afrika jemals gekannt habe: überall leuchteten in der Nacht die Flammen und Brände zerstörter Panzer und Lastwagen. Die Lage sei völlig unklar und verwirrt. Die 8. Armee habe das ganze Gewicht von Rommels totalem Angriff zu spüren. Die Schlacht bleibe außerordentlich flüchtig, und General Auchinleck biete alles auf, um dem deutschen Versuch, bis zum Nilal durchzustoßen, zu widerstehen. Die Panzerschlachten tobten ohne Unterlaß. Auch die Artillerieduelle dauerten ohne Ruhepause an. Die Kämpfe, so heißt es, „sind furchtbar“. Die Hitze mache die Lage noch unerträglich, die Anspannung der Truppen sei unbeschreiblich. Vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung dröhne Geschützdonner. In der Küstenebene und bis in die tiefen Nächte hinein gehe bei hellem Mondschein der Kampf der Panzer und Geschütze und Flugzeuge weiter, während der Blitz der Abschüsse und die Leuchtraketen die Wüste in ein tolles Inferno verwandelten. Eine der Londoner Meldungen besagt, die deutschen und italienischen Streitkräfte marschieren gegenwärtig auf der „Straße des Kalifen“ — es handelt sich um eine asphaltierte Straße, die neben der Eisenbahnlinie verläuft und die Marsa Matruk mit Alexandria verbindet.

Panikstimmung in Ägypten

In Ägypten herrscht Panikstimmung. Die Massenflucht aus Alexandria hält an. Die Straßen zum Nildelta sind von Flüchtlingen verstopft. Eisenbahnen sollen sich weigern, über Alexandria hinaus britische Militärtransporte durchzuführen. In Kairo selbst geht es drunter und drüber.

Die Ägypter bedauern das augenblickliche Wetter, denn ein „gigantischer Bombermond“ erhalte die kühlen Nächte und mache auf viele Meilen Entfernung die Pyramiden sichtbar. Die Verdunkelung nütze gar nichts, denn das natürliche Licht komme fast einer Friedensillumination gleich. Staubbedeckte Sanitätsautos rollen in langen Reihen lautlos durch die Straßen der Stadt, um Verwundete in die Lazarette zu bringen. In entgegengesetzter Richtung polterten die Kolonnen von Truppen und Material zur Verstärkung an die Front. Die englischen Militärbehörden versuchen, unter Ausschaltung der Regierung eine Art Militärdiktatur zu errichten. Das Gebäude der Ministerpräsidentenschaft, in dem das Kabinett in Permanenz tagt, sämtliche Ministerien, der königliche Palast und der Rundfunksender stehen unter britischer Militärbewachung. Der Post- und Telegrammverkehr mit dem Ausland ist unterbrochen. Die ägyptischen Zeitungen sind unter militärische Vorzensur gestellt worden. Fremde nichtbritischer Staatsangehörigkeit, auch Ägypter, dürfen das Land nicht verlassen. Im Gebiet von Alexandria wurden strenge Ausgeh- und Verkehrsverbote erlassen.

Zuchthaus für einen Hamsterer

Drei drakonische Urteile der Sondergerichte
Berlin, 1. Juli.

Die Sondergerichte haben wieder einige drakonische Urteile gegen Schieber und Schleihändler gefällt.

In Königsberg wurde der Landwirt Barsuhn zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er an die Ehefrau Schweitzer 60 kg Lebensmittel, darunter Fleisch von einem schwarzgeschlachteten Schwein, Butter und Eier zu Überpreisen aus seiner Landwirtschaft verkauft hatte.

1½ kg Speck, 4 kg Butter, drei Gänse, eine Pute, 20 Hühner und etwa 200 Eier hatte der Angeklagte Billo bei verschiedenen Fahrten aufs Land zusammengeschleppt, wobei er als Tauschobjekte Fahrradzubehör, Teller, Schüsseln, landwirtschaftliche Geräte und Einmachgläser mit sich führte. Die bezugsbeschränkten oder verknappten Lebensmittel hat dieser Schleihändler dann wieder an verschiedene Bekannte mit entsprechendem Preis aufschlag weiterveräußert und zum Teil selbst verbraucht. Wegen Beiseiteschaffen von lebenswichtigen Erzeugnissen wurde er zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Der Metzgermeister R. Munz hatte Schwarzschlachtungen von Rindern, Kälbern und Schweinen durchgeführt. Auch die im gleichen Verfahren angeklagten Metzgermeister Knödler, Steinbronn und Danner führten Schwarzschlachtungen, wenn auch in geringerem Umfang, aus. Dabei leisteten ihnen die mitangeklagten Viehhändler Heckel und Schönleber Beihilfe, während der Hauptaufkäufer Greiner ihnen die Häute der schwarzgeschlachteten Tiere abkaufte.

Das Sondergericht verurteilte Munz zu zwölf Jahren, Knödler zu sechs Jahren, Steinbronn zu fünf Jahren und Danner zu zwei Jahren Zuchthaus, während Schönleber 1½ Jahr Zuchthaus, Greiner ein Jahr und Heckel sechs Monate Gefängnis erhielten.

Brennendes Streichholz in ein Benzinfäß!

Bei Gottabowitz (Kr. Rybnik) leuchteten einige junge Burschen mit einem Streichholz in ein leeres Benzinfäß. Darauf explodierten die Benzingase mit solcher Wucht, daß einer der Burschen tödliche Verletzungen erlitt.

„Was nun weiter?“

„Was nun weiter?“: so lautet die entsetzte Frage, die in London und New York gestellt wird. Der Schock war für England so hart, daß im Augenblick optimistische Überbrückungsaussichten völlig fehlen. Reuter meldet, die Gesamtlage bleibe konfus, aber General Auchinleck unternehme verzweifelte Versuche, um den Eilan des deutsch-italienischen Vormarsches abzustopfen. Seit Montag habe er auch neuseeländische Einheiten in den Kampf geworfen, während die Luftwaffe Verstärkungen durch amerikanische Piloten erhalten habe. Die „Times“ schreibt, die Panzerwaffe der Deutschen habe keinen gleichwertigen Gegner. Auf englischer Seite sei mangelnde Beweglichkeit und mangelnde Feuerbereitschaft eine der Hauptursachen, daß sich die britischen Panzerverbände nicht einmal aus den ihnen gestellten Fällen retten können. Die vernichtenden Verluste von Acroma und Tobruk hätten den Feldzug entschieden und zum Verlust von Libyen und vielleicht auch zum Verlust von Ägypten geführt.

„Evening Standard“ berichtet über die Katastrophe von Tobruk: kurz hintereinander habe man außerhalb Tobruks folgende kurze Mitteilungen des Kommandeurs der Festung aufgefangan: „Die Deutschen kommen in Massen“ — „Sie stoßen überall durch“ — „Überall brennende feindliche Tanks, und die Geschütze feuern wie wild“ — „Die eigenen Truppen verteidigen sich zäh. Ihre Lage ist aber kritisch“ — „Überall herum Brände“ — „Es wird uns jetzt der Boden zu heiß.“

Einige Londoner Zeitungen sehen die Hoffnung darin, daß im letzten Augenblick doch noch genügend Truppen- und Materialverstärkungen eintreffen, um Rommel zum Stehen zu bringen. Bis dahin müsse Auchinleck sich so langsam wie möglich auf eine möglichst kurze Verteidigungslinie zurückziehen, um Alexandria zu schützen. United Press bringt dafür die sehr „blumige“ Schilderung, daß die Empire-Streitkräfte sich gegenüber der dynamischen Taktik Rommels längs einer flüssigen Front zu einem Bewegungskrieg im wahrsten Sinne des Wortes entschlossen hätten. — Eine wirklich reizvolle Umschreibung für die Flucht der Briten!

Die „Amerika-Phase“

Churchill sucht krampfhaft nach einem neuen Schlagwort, um die englische Öffentlichkeit von der schweren Krise abzulenkeln. „Der Krieg ist nun in die Amerika-Phase eingetreten“: so lautet eines der Zauberworte, die jetzt in England verbreitet werden. Mit allen Mitteln möchte man das britische Volk zu der Hoffnung überreden, als ließe sich eine Rettung aus den Beratungen in Washington ableiten. Die dritte Amerikareise Churchills muß herhalten, um krampfhaft Illusionen zu schaffen. So wird von der Ankunft amerikanischer Piloten berichtet, die aber nur die Vorhut der Kräfte seien, die Washington nach Europa zu entsenden gedanke. Jedenfalls rücke der Tag näher, an dem die Luftoffensive gegen Deutschland intensiviert werde.

Allerdings ist nach Auslandsmeldungen in England momentan weniger Neigung als je zuvor vorhanden, an Wunder zu glauben. Churchill aber muß notgedrungen versuchen, mit den angeleglichen Ergebnissen seiner Amerikareise erst einmal das Unterhaus und darüber hinaus ganz England zu betäuben. Für Donnerstag wird seine „große Rede“ vor dem Unterhaus erwartet, nachdem er gestern die Debatte mit der kurzen Erklärung über Ritchies Absägung, die wir oben wiedergegeben haben, eröffnete. Die britische und amerikanische Presse verbreiten mit leicht zu durchschauender Absicht Nachrichten über die „baldige Eröffnung“ der zweiten Landfront.

Hauptschule im Altreich eingetücht

Vor allem in Kleinstädten und auf dem Lande
Berlin, 1. Juli.

Der Reichserziehungsminister hat trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten, vor die das gesamte Schulwesen gestellt ist, eine beschränkte Einführung der Hauptschule auch im Altreich angeordnet, nachdem sie in den neuen Gebieten des Reiches bereits allgemeiner eingeführt werden konnte.

Die Errichtung neuer Hauptschulen soll zunächst auf etwa 5 bis 10 Schulen je Land oder Regierungsbezirk beschränkt bleiben. Wenigstens eine bis zwei dieser Schulen sollen in rein ländlicher Umgebung und etwa ebenso viele in Kleinstädten, die bisher weder eine Höhere noch eine Mittelschule besaßen, errichtet werden. Der Besuch der Hauptschule ist, solange deren Zahl beschränkt ist, noch freiwillig. Wenn sich auf Grund der Schülersituation in einzelnen Orten mehr Schüler melden als aus räumlichen und personellen Gründen aufgenommen werden können, sind von dem Leiter der Hauptschule die fähigsten zu ermitteln und aufzunehmen.

Keine 1. Mittelschulklasse mehr

Die Unterschiede in der Entwicklung des mittleren Schulwesens zwischen den seit 1933 zum Reich gekommenen Gebieten, in denen die Hauptschule schon bestand oder bereits eingeführt wurde, und den Gebieten des Altreichs, die noch die Mittelschule besitzen, sollen möglichst rasch beseitigt werden. Soweit in den Gebieten, in denen die Hauptschule neu eingeführt wird, bereits Mittelschulen vorhanden sind, wird in den ersten Klassen dieser Mittelschulen mit Beginn des Schuljahres 1942/43 nach den Bestimmungen der Hauptschule unterrichtet. Schulgeld wird in den ersten Klassen dieser Mittelschulen nicht mehr erhoben. Dieselben Anordnungen gelten für die ersten Klassen der Aufbauzüge an Volksschulen; in Orten, in denen vierklassige Aufbauzüge an Volksschulen vorhanden sind, soll die Errichtung einer ersten Hauptschulklasse angestrebt werden.

In Pommern u. a. in Dramburg u. Falkenburg

In Pommern wurden Hauptschulklassen mit Beginn des neuen Schuljahres in Dramburg und Falkenburg eingerichtet. Die Mittelschulen führen keine ersten Klassen mehr.

Kühne U-Boot-Taten auf dem Atlantik

Die ersten Einzelheiten über die neuesten großen Erfolge — 14 000-BRT-Tanker der USA.-Marine mit Geschützen in Brand geschossen und durch Sprengpatronen versenkt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Berlin, 1. Juli.

Über die Operationen der deutschen Unterseeboote, die in zwei Tagen 205 000 BRT versenkten, darunter nach der gestrigen Sondermeldung allein 14 feindliche Schiffe die u. a. Kriegsmaterial für Afrika an Bord hatten, liegen jetzt die ersten Einzelheiten vor.

Unter den vernichteten Dampfern befand sich ein Tankschiff der amerikanischen Kriegsmarine von 14 000 BRT, das mit einer Ladung von fast 20 000 Gewichtstonnen Öl auf Grund gebohrt wurde. Ein anderer 10 000 BRT großer britischer Dampfer lief einem U-Boot in den Weg, das schon alle Torpedos verschossen hatte. Der Kommandant griff den Frachter zunächst mit dem Bordgeschütz an. Die Brücke des Dampfers stand schon nach wenigen Schüssen in Flammen, die schnell auf das Vorschiff übergriffen. Vier Stunden lang beobachtete der Kommandant das inzwischen von der Besatzung verlassene brennende Schiff, das immer noch nicht untergehen wollte. Da entschloß er sich, mit einigen beherzten Männern auf das brennende Schiff zu gehen, um dort Sprengpatronen anzubringen. Damit war das Schicksal des Schiffes besiegelt, das unter heftigen Explosionen in den Fluten versank.

Ein anderes U-Boot sichtet einen Dampfer von 6900 BRT der mit voller Ladung tief im Wasser lag. An Deck standen mehrere Geschütze und zweimotorige Flugzeuge. Ein einziger Torpedo beförderte das Schiff mit seinem Kriegsmaterial, das für Australien bestimmt war, auf den Grund des Meeres. Ein weiterer wertvoller Fang war der fast neue 7200 BRT große Dampfer „Sam Houston“ der seine erste Reise nach Kapstadt angetreten hatte. Er hatte Pulver, Lastkraftwagen und Öl geladen. Seine Bewaffnung bestand aus einem großen Geschütz und acht leichten Flakgeschützen. Seine Brücke trug einen Schutzpanzer. Alles das nutzte ihm aber nichts. In wenigen Minuten verschwand er unter der Wasseroberfläche. Auch der 12 000 BRT große Tanker „Gulf Pride“, der voll beladen war, sank mit seiner wertvollen Ladung auf den Grund des Meeres.

„Der Juni wird der schlimmste Monat“

Die amerikanische Admiralität war gestern gezwungen, den Verlust von sieben Handelsdampfern zuzugeben, darunter zwei Tanker. Die Todesopfer werden auf hundert beziffert.

United Press beziffert die Zahl der Versenkungen seit Mitte Januar auf 333 Schiffe. Man müsse befürchten, daß sich der Juni als ein noch schlimmerer Monat erweise, als der Mai, der bisher die Höchstzahl versenkter Fahrzeuge, die überhaupt je in einem Krieg verzeichnet wurde, erbracht habe.

Der Unterhausabgeordnete Sh'newell forderte in einer Rede die ungeschminkte Wahrheit über die Schiffsverluste. Die Schiffsraumnot sei viel beunruhigender als alle Unglücksnachrichten aus Libyen, und die Regierung müsse dem Volk endlich Rede und Antwort stehen.

„Die Schlacht aller Schlachten“

Die amerikanische Zeitschrift „Time“ spricht von der „unsichtbaren Schlacht auf den Weltmeeren“: „Tag und Nacht wird eine der größten Schlachten dieses Krieges, ja vielleicht die Schlacht aller Schlachten geschlagen. Die Zahl der Versenkungen ist bedeutend höher als die der Stapelläufe. Selbst die Regierung muß zugeben, daß deutsche U-Boote schneller in Dienst gestellt werden als sie von uns versenkt werden. Die U-Boot-Gefahr kann keineswegs auf den Werften gewonnen werden, indem man für gesunkene Schiffe Ersatzbauten ausführt. Die Schlacht auf den Weltmeeren ist jetzt in ein Stadium eingetreten, das den wagemutigen und phantasievollen Einsatz aller Hilfsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft erforderlich macht, wenn wir uns das nackte Leben sichern wollen.“

„Man kann nicht mehr baden!“

In einem anderen Bericht heißt es, in diesem Jahr sei es für die Amerikaner kein untrübtes Vergnügen, in den Badeorten der Atlantikküste zu waten, denn man könne überhaupt nicht mehr baden. Die Küstengewässer seien ständig von einer dicken Ölschicht, dem letzten

Wie das USA.-Schlachtschiff unterging

Italienischer U-Boot-Kommandant berichtet
Rom, 1. Juli.

Der Kommandant des italienischen U-Bootes „Barbarigo“, das vor der südamerikanischen Küste ein USA.-Schlachtschiff der „Maryland“-Klasse versenkte, Fregattenkapitän Grossi, gab vor der Presse in Rom eine interessante Schilderung seiner Tat.

Gegen 22.45 Uhr entdeckte die Brückenwache einen in der Dunkelheit schwer auszumachen Zerstörer. Kurz vor dem Schußbefehl tauchte in 1200 m Entfernung der Schatten eines Schlachtschiffes auf, dessen Gittermast deutlich auszumachen war. Grossi verzichtete auf den Angriff gegen den Zerstörer und beschloß, das Schlachtschiff zu versenken. Die Lage war gefährlich geworden, da inzwischen zwei weitere Zerstörer aufgetaucht waren.

Das italienische Boot stand nunmehr, immer noch aufgetaucht, mitten zwischen den begleitenden Zerstörern. Während das U-Boot auf der Stelle drehte, um den günstigsten Augenblick für den Schuß abzuwarten, fuhr einer der Zerstörer in kaum 600 m Entfernung vorüber, ohne das U-Boot zu bemerken. Fünf Minuten später ließ Grossi zwei Hecktorpedos abschließen, die das mit 15 Knoten in einem Abstand von 525 m mit abgeblendeten Lichtern vorbeifahrende Schlachtschiff zwischen dem zweiten vorderen Turm und der Kommandobrücke trafen. Der zweite Torpedo verursachte eine gewaltige Explosion, durch die das U-Boot auf die Seite gelegt wurde. Das Schlachtschiff begann sofort über den Bug abzusenken.

Die Begleitzerstörer, die anscheinend nicht an eine Torpedierung dachten und die Katastrophe einer Kesselexplosion zuschrieben, kümmerten sich nicht um das U-Boot, sondern wandten ihre Aufmerksamkeit dem schwer getroffenen Schiff zu, um dessen Besatzung zu retten, während das U-Boot ungehindert davonfuhr. Das U-Boot „Barbarigo“ wurde zwei Tage später von einem Fokkerflugzeug angegriffen, das acht 100-kg-Bomben abwarf, die in der Nähe einschlugen, aber keinen Schaden verursachten.



Zeichnung: Schröder
... auf dem Papier!

Überbleibsel der versenkten Tanker, bedeckt. Häufig genug würden nicht nur Schiffstrümmer, sondern auch Leichen amerikanischer Seeleute in Badeorten angetrieben.

Neuer „unangreifbarer“ Schiffstyp

Die Londoner Presse kündigt einen neuen englischen Frachtdampfer an, der sowohl U-Booten als auch Bombenflugzeugen, Minen und allen anderen Angriffen überlegen sein werde. Die Konstruktionszeichnungen dieses Schiffes, das bei größtmöglicher Geschwindigkeit ein Maximum an Ladung transportieren könne, seien bereits fertig. Nach den Beschreibungen sind bei dem neuen Schiffstyp alle Aufbauten unter Deck verlegt. Das Deck, auf dem sich nur der Großmast und die Kommandobrücke befinden, hat Platz für ein Katapult, das sowohl ein Aufklärungs- als auch ein Kampfflugzeug oder ein leichtes Bombenflugzeug abschleßen kann. Außerdem befinden sich an Deck Kanonen. Die Geschwindigkeit des Schiffes soll so groß sein, daß ein Geleitschutz überflüssig werde.

Der neue Schiffstyp sei eine Kombination der Konstruktionsideen des deutschen Handelsunterseebootes „Deutschland“ und des französischen U-Boot-Kreuzers „Surcouf“. „U-Deutschland“ hatte unter Deck große Laderäume, und „Surcouf“ auf Deck einen Kanonenturm und eine Flussschleuse mit Katapult.

Sorgen in Moskau

Auch in Moskau wird die steigende Zahl der Schiffversenkungen mit Sorge verfolgt, da die Versorgung mit Kriegsmaterial auf das ernsteste gefährdet ist. Wie erst jetzt bekannt wird, haben die Vereinigten Staaten und England ein Abkommen über die Finanzierung der Kriegslieferungen abgeschlossen, nach dem London sich verpflichtet, sämtliche Waffen ohne Bezahlung bzw. auf Kredit zu liefern.

„USA.-Armee: 6—7 Millionen Mann“

Die neuesten Phantasiezahlen aus Washington lauten: Noch Ende dieses Jahres wird die USA.-Armee, die zur Zeit 4½ Millionen beträgt, auf 6 bis 7 Millionen Mann verstärkt werden. Morgen werden alle 18- bis 20-jährigen Amerikaner für den Kriegsdienst registriert. Damit haben sich alle Bürger im Alter von 18 bis 65 Jahren, zusammen 43 Millionen Mann, gemeldet. — Im Jahre 1942 werden 2300 bis 2500 Handelsschiffe für die Kriegsanstrengungen verwendet.

Das Kriegsproduktionsamt kündigt die Beschlagnahme von einer Million Tonnen Kupfer an, das sich im Privatbesitz befindet. Zuerst sollen alle Namensschilder entfernt und dann alle entbehrlichen Hausräte aus Kupfer in die Schrottmöhlen wandern. — Der Senat hat die Rüstungsvorlage in Höhe von 43 Milliarden Dollar beschlossen. Die Vorlage geht jetzt zur Unterzeichnung an Roosevelt.

Moresby 67ma' angegriffen

Hauptquartier der 4. Tschuncking-Armee erobert — U-Boot-Erfolge vor Madagaskar
Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 1. Juli.

Die Angriffe der japanischen U-Boote gegen die britische Transportschiffahrt in der Straße von Mozambique zwischen Madagaskar und Portugiesisch-Ostafrika dauern unvermindert an. Im Hafen Lorenzo Marquet sind weitere schiffbrüchige Besatzungsmittelglieder versenkter britischer Schiffe eingetroffen.

Von der chinesischen Front meldet Tokio, daß das Hauptquartier der 4. Tschuncking-Armee erobert wurde. Beträchtliche Mengen von Tschunckingtruppen wurden völlig aufgerieben.

Die in der Wasserstraße zwischen Borneo und Malaya gelegenen Inseln des Natuna-Archipels, die ein wichtiger Stützpunkt für den Schiffsverkehr zwischen dem südostasiatischen Festland und Java sind, wurden von japanischen Marinelandstruppen besetzt.

Port Moresby auf Neuguinea wurde bis Ende Juni 67mal von Flugzeugen angegriffen. Die Japaner schossen dabei 68 Flugzeuge ab und zerstörten 82 am Boden.

Deutsche Akademie jetzt auch in Wien

Verkündigung der Preisträger für 1941/42
Wien, 1. Juli.

In Wien wurde die „Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie“ in der Wiener Hofburg gegründet. Präsident Siebert verkündete dabei die Preisträger für 1941/42:

1. Professor Dr. Georg Bassacke: „Vor- und Frühgeschichte des deutschen Schrifttums“; 2. Professor Dr. Dietrich von Kralik: „Siegfried-Trilogie im Nibelungenlied der Thidrek-Saga“; 3. Universitätsdozent Dr. phil. habil. Ulrich Noack: „Nordische Frühgeschichte und Wikingerzeit“; 4. Dr. phil. Werner Reese: „Die Niederlage und das Deutsche Reich.“

Die Taktik der Heckenschützen Der Bandenkrieg im Osten

Brandschatzung im Hinterland — Starke Verbände — Ihre Ausrottung wird durchgeführt
Von General der Artillerie a. D. Paul Hasse

Ähnlich wie in dem unendlich großen China für die Japaner ist es auch in Sowjetrußland für unsere Soldaten nicht möglich, den ganzen eroberten Raum, der etwa ebenso groß ist wie das Altreich, restlos zu besetzen oder zu überwachen.

Ganz besonders traf das auf die Zeit des stürmischen Vorwärtsdrängens unserer Armeen in den ersten Monaten des Sowjetkrieges. Immer konnten sich bei den gewaltigen Zangen-schlachten kleinere Teile der feindlichen Kräfte abspalten, denen es gelang, sich der Umklammerung zu entziehen und sich in die grenzenlosen Weiten und Wälder Rußlands zu verkrümmeln. Sie konnten sich in den Urwäldern oder in den unübersehbar sich ausdehnenden Übermannshohen Mais-, Hirse- und Sonnenblumenfeldern verbergen, allmählich wieder zusammenrotten und nun das Hinterland der inzwischen weiter gegen die Hauptmasse der Sowjets vordringenden deutschen Heere brandschatzen. Hier plündern sie die Dörfer aus, um ihren Bedarf an Lebensmitteln zu decken, hier zwingen sie die verängstigten Bewohner, die noch irgend tauglich waren, eine Waffe zu tragen oder Dienste bei Schanz-, Unterkunfts- und Zerstörungsarbeiten zu leisten, in ihren Dienst. Von hier aus legten sie Minen auf die Straßen, denen so mancher Kradmelder, so mancher Generalstabs- und Ordonnanzoffizier, der mit Aufträgen von den Stabsunterkünften der Armeen und Korps zu den vorderen Stäben unterwegs war, in und mit ihren Fahrzeugen zum Opfer fielen. Hier sprengten sie Brücken, überfielen Truppenbagagen, Nachschub-, Feldpost- und Sanitätsfahrzeuge. Von hier aus steckten sie Unterkunftsorte in Brand.

Räuber und Mörder

Man kann sich fragen, was das für Menschen waren, die sich für dies nichtswürdige, allen ehrenhaften soldatischen Auffassungen entgegengesetzte Handwerk hergaben. Unsere Soldaten haben so oft festgestellt, daß die unbestreitbare Kampfkraft der Bolschewisten viel weniger auf bewußter persönlicher Tapferkeit und väterländischer Hingabe beruht, als auf dem Zwang der Kommissare, die mit der Pistole und dem Maschinengewehr von hinten ihre Leute in den Kampf zwingen. Aber diese Banditen waren anfangs wohl überwiegend Marodeure, also Elemente, die sich in der Schlacht rechtzeitig drückten und so der Umklammerung entzogen, für diese Räuber- und Mörderaufgaben aber besonders geeignet waren. Solch Gesindel findet sich immer und überall, wo Aussicht auf Plünderung und Räuberei und gefahrlose Hinterlist winkt. Erst recht in Sowjetrußland, wo noch vor wenigen Jahren die großstädtische Jugend vollkom-

men verwahrloste, sich erst zu Gelegenheitsdieben, dann zu Plünderern und Gewaltverbrechern ausbildete. Sie haben hinter der deutschen Front manchen Verlust und manchen Schaden verursacht, und es waren schwierige und opfervolle Razzias notwendig, um sie in ihren Schlupfwinkeln aufzutreiben, einzukreisen und unschädlich zu machen.

Die Form des Bandenkrieges wurde im Laufe der harten Winterkämpfe von den Sowjets systematisch ausgestaltet. Unsere Truppen hatten damals genug zu tun, die bedeutendsten Verbindungslinien der Bahnen und Rollbahnen, die großen Industriestädte, die wichtigsten Stützpunkte an der Front besetzt zu halten und zu sichern. Viele Truppenteile waren nach den Sommerschlachten zur Erholung, Auffüllung und Umbewaffnung in die Heimat zurückgezogen. So war das Hinterland zwischen den Haupttappenstraßen verhältnismäßig leer von Bewachungstruppen.

Mit Fallschirmen abgesetzt

In diesen riesigen und zum großen Teil waldgedeckten Räumen landeten nun die Sowjets reguläre, besonders gut ausgebildete und bewaffnete Truppen unter Offizieren und Kommissaren mit Transportmaschinen oder durch Fallschirmabsprung in oft recht erheblichen Mengen. Ihre Flugzeuge überflogen in sehr großen Höhen unsere vorderen Linien und landeten ihre Insassen im Morgengrauen oder in hellen Nächten in vorher sorgfältig ausgewählten Geländeabschnitten, die mehr oder weniger weit ab von unseren, an die Etappenlinien gebundenen Verbänden, aber oft auch sehr nahe hinter der Kampffront lagen.

Jetzt wurde dieser Bandenkrieg wirklich gefährlich und verursachte oft recht empfindliche Störungen, nicht nur für die rückwärtigen Verbindungen, sondern auch für Rücken und Flanken unserer und der verbündeten Truppen selbst.

Erst als mit dem beginnenden Frühjahr die Bewegungsmöglichkeiten auf den bolschewistischen Straßen und im Gelände günstiger wurden, und als die Truppe an der ganzen Front verstärkt und aufgefüllt werden konnten, war es möglich, diesen störenden und in ihrer Bestialität vor nichts zurückschreckenden Banden, die manchmal die Stärke einer Division erreichten, nachdrücklich zu Leibe zu gehen. Besonders die ungarischen Truppen hatten wiederholt Gelegenheit, sich in diesen Kämpfen zu betätigen und, wie der Wehrmachtbericht mehrfach meldete, auszuzeichnen. In mühseligen Erkundungen gelang es ihnen, die Banditen in den unermesslichen Wäldern aufzutreiben, einzukreisen und zu vernichten. Auch die deutschen Truppen haben dazu schon manche Gelegenheit gehabt. Das Hauptziel des Krieges im Osten, wie jedes Krieges, bleibt es jedoch, die Masse der Feindarmeen zu fassen, zu zerschlagen und zu vernichten. Erst wenn das in überwiegendem Maße gelungen ist, werden darum reichlicher als jetzt Verbände für diesen Nebenzweck, die völlige Ausrottung der Heckenschützenpest verfügbar gemacht werden können.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern. Kriegsmaterial für Afrika versenkt

Neuer großer Erfolg unserer U-Boote — 14 Dampfer mit 98 000 BRT versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt: „Im Angriff gegen Sewastopol haben deutsche Divisionen von Norden her die Sewernajabucht überwunden und sind ostwärts der Stadt gegen zähen feindlichen Widerstand in den inneren Festungsgürtel eingebrochen. Gegenangriffe der Sowjets blieben erfolglos. Im Angriff von Osten wurden unter Mitwirkung rumänischer Verbände die beherrschenden Sapunhöhen fast in ihrer ganzen Ausdehnung erstickt. Starke Kampffliegerverbände zerschlugen feindliche Befestigungsanlagen vor allem auf den Sapunhöhen und fügten Truppenansammlungen der Sowjets schwere Verluste zu. Bei Kertsch wurde der Vorstoß eines Verbandes von 18 feindlichen Schiffen über die Meerenge durch wirksames Artilleriefeuer vereitelt.“

Im Denezbecken brach ein von Artillerie und Luftwaffe unterstützter örtlicher Angriff unter hohen Verlusten zusammen. — Im Gebiet des früheren Wolchowkessels wurden bei Säuberungsunternehmen mehrere zersprengte feindliche Kräftegruppen vernichtet und weitere 1100 Gefangene eingebracht. Wiederholte Angriffe des Feindes gegen den Wolchowbrückenkopf scheiterten nach harten Kämpfen an dem zähen Widerstand der Infanterie, die durch Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützt wurde. Hierbei wurden 21 feindliche Panzer vernichtet und mehrere Batterien durch Bombenvolltreffer außer Gefecht gesetzt. — In den Gewässern des Finnischen Meerbusens versenkten Kampfflugzeuge ein feindliches Schnellboot und beschädigten zwei kleinere Kriegsfahrzeuge. In der Kolabucht erhielten zwei große Handelsschiffe der Sowjets Bombentreffer schweren Kalibers.

In Nordafrika wurde, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, in den gestrigen Vormittagsstunden die durch tiefe Verteidigungsanlagen und zahlreiche Minenfelder verstärkte Festung Marsa Matruk gegen zähen feindlichen Widerstand gestürmt. Über 6000 Briten wurden gefangen genommen. 36 Panzer abgeschossen und zahlreiche Batterien vernichtet. Umfangreiches Kriegsmaterial fiel in die Hand der deutschen und italienischen Truppen. Bei dem Sturm auf Marsa Matruk hat sich die deutsche 90. Leichte Division besonders ausgezeichnet. — Deutsche und italienische Panzerverbände warfen den geschlagenen Feind weiter zurück und erreichten das Gebiet östlich von Fuka. Starke deutsche und italienische Luftstreitkräfte griffen die Rückzugsstraßen und Verteidigungsanlagen der Briten vor allem südlich des Arabergolfes, erfolgreich an.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht militärische Anlagen in den Midlands und im Küstengebiet von The Wash mit Bomben.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 30. Juni wieder die Stadt Bremen und ihre Vororte vorwiegend mit Brandbomben an. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Ein Versuch des Feindes, auch das Gebiet von Hamburg zu erreichen, scheiterte an dem zusammengefaßten Feuer der Flakartillerie. Die britische Luftwaffe verlor wieder, soweit bisher festgestellt, 13 der eingesetzten Bomber.

In der Zeit vom 17. bis 26. Juni verlor die britische Luftwaffe 200 Flugzeuge. Davon wurden 23 durch Einheiten der deutschen Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 37 eigene Flugzeuge verloren.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Unterseeboote ihre Erfolge weiter gesteigert. In zwei Tagen versenkten sie im westlichen Atlantik, im Golf von Mexiko und in der Karibischen See 14 feindliche Handelsschiffe mit 98 000 BRT und beschädigten zwei weitere schwer durch Torpedotreffer. Ein Teil der versenkten Schiffe war voll beladen mit Flugzeugen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial, das nach Afrika bestimmt war.“

Gibraltar von italienischen Fliegern bombardiert

Die stolzen Erfolge in Nordafrika — Einige weitere 1000 Gefangene in Marsa Matruk

Rom, 1. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet: „Italienische und deutsche motorisierte und Panzerkolonnen drängten die feindlichen Panzerdivisionen weiter zurück und erreichten den Raum von Fuka, der durchschritten wurde. An der Eroberung der Lagerfestung Marsa Matruk haben die Luftstreitkräfte der Achsenmächte einen starken Anteil; alle Gattungen der Luftwaffe waren eingesetzt und weiterleiteten an Schwung und Tapferkeit Marsa Matruk wurde erobert durch den schwingvollen, gleichzeitigen Ansturm der von Westen angreifenden Verbände unseres 21. Armeekorps, denen das 7. Bersagliereregiment vorausging und von den von Osten angreifenden Truppen der 90. deutschen Division. Bei der Säuberung von Marsa Matruk wurden einige weitere tausend Gefangene gemacht. Kriegsmaterial, jeder Art wurde in sehr großen Mengen erbeutet. Luftwaffenverbände griffen gestern die Rückzugslinien des Gegners heftig an und erzielten zahlreiche Treffer in den Zielgebieten. Drei Curtiss wurden im Luftkampf abgeschossen.“

In der Nacht zum 29. Juni wurde Gibraltar von unseren Flugzeugen bombardiert. Die in den Flugplatzanlagen entstandenen Brände waren noch aus weiter Entfernung sichtbar.“

wurden schwer verwundet. Über die Ursache ist noch nichts bekannt.

Herabsetzung der Brotration in Ungarn

Am Montag wurde in Budapest die Brotration von 200 auf 150 Gramm täglich herabgesetzt.

Fünf Menschen vom Blitz getötet

Im Verlaufe eines Gewitters wurden im Bezirk Rannicul-Valcea, nordwestlich von Bukarest, fünf Menschen durch Blitzschlag getötet.

Schiffsbrand im Hafen von Rio

Im Hafen von Rio brach an Bord des von Brasilien widerrechtlich beschlagnahmten italienischen Dampfers „Mirja“ ein Brand aus, der beträchtlichen Schaden anrichtete.

Zwölfköpfige Räuberbande gefaßt

An der Grenze des Gouvernements wurden in der letzten Zeit zahlreiche Plünderungen und Raubüberfälle verübt. Der motorisierten deutschen Gendarmarie gelang es eine dafür verantwortliche zwölfköpfige polnische Bande un-

schädlich zu machen. In ihren Schlupfwinkeln fand man Bargeld, Ringe, Uhren und Pelze.

Riesenbrand in der Hauptstadt Bahamas

Ein Geschäftsviertel Nassaus, der Hauptstadt der Bahamasinseln, wurde durch einen Brand dem Erdboden gleichgemacht. Das Feuer brach im Zentrum der Stadt aus und richtete Schäden in Höhe von etwa 200 000 Pfund Sterling an.

Briefpostsenkung Norwegen—Deutschland

In nächster Zeit wird durch ein neues Postabkommen mit Deutschland eine erhebliche Senkung des Briefpostes für Sendungen von Norwegen nach Deutschland möglich sein.

Viermal Großvater an einem Tage

Ein Dessauer Arbeiter erhielt an einem Tage und zur gleichen Stunde aus zwei verschiedenen Orten die Nachricht, daß er zweimal Großvater geworden ist. Einmal hatte eine in Bayern und zum anderen eine in Mitteldeutschland wohnende Tochter je einen Knaben und Mädchen das Leben geschenkt.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

7500 Landwirtschaftsführer im Osten

Mit der Verkündung der neuen Agrarordnung in den besetzten Ostgebieten sind die bisherigen Kolchosen sofort in Gemeinwirtschaften umgewandelt worden. Rund 7500 deutsche Landwirtschaftsführer sind eingesetzt worden. Zwecks Ersparnis an flüssigem Treibstoff werden in diesem Jahre 26 000 Traktoren mit Holzgasgeneratoren versehen, die vorzugsweise in den waldreichen Gebieten der Mitte und des Nordens benutzt werden.

Ritterkreuzträger Schneider gefallen

Als Kompanieführer in einem Gebirgsjäger-Regiment fiel im Osten Oberleutnant Alfred Schneider. Am 7. Juni war ihm das Ritterkreuz verliehen worden. Die Nachricht davon erreichte ihn nicht mehr.

Sold und Pension für die „Legion Tricolore“

Die Angehörigen der französischen Freiwilligenlegion, die jetzt den Namen „Legion Tricolore“ führt, erhalten auf Anordnung der französischen Regierung künftig Wehrsold, Entschädigung und Pension wie die Soldaten. Sie dürfen die ihnen verliehenen deutschen Abzeichen tragen. Eine Delegation des Zentralkomitees der Legion ist unter Führung von Jacques Doriot von Paris an die Ostfront abgeleitet.

Ein englischer Plutokrat getötet

Bei einem Luftangriff auf Südwestengland wurde der 72 Jahre alte Lord Glanely getötet.

dem ein großer Rennstall gehörte, für den er unerhörte Summen ausgab.

Neue Willküraktion in Brasilien

Nach der Verhaftung zahlreicher Deutscher soll jetzt auch gegen Geschäfte und Industriebetriebe brasilianischer Staatsangehöriger vorgegangen werden, deren deutsche oder italienische Verwandte in der Firma mittig sind. Auch die peruanische Regierung hat Maßnahmen gegen die Angehörigen der Achsenmächte getroffen und durch ein Dekret die Kündigung aller Pachtverträge angeordnet.

Anschlag auf irakischen Ministerpräsidenten

Auf das Haus des irakischen Ministerpräsidenten Nuri Said Pascha wurde ein Bombenanschlag verübt, dem zehn Mann der Polizeiwache zum Opfer fielen. Nuri Said Pascha blieb unverletzt.

1300 000 Besucher im „Sowjet-Paradies“

Die Ausstellung „Das Sowjet-Paradies“ hat ihre Pforten geschlossen. Sie hat nach 44 Tagen eine Gesamtbesucherzahl von 1 300 000 zu verzeichnen. Damit wurde sie zur erfolgreichsten Ausstellung, die bisher in Berlin veranstaltet wurde. Als nächster Ausstellungsort ist Hamburg vorgesehen.

Explosion in Lissabonner Polizeiwache

In Lissabon ereignete sich in der Hauptpolizeiwache eine Explosion. Zwei Polizisten

Der Vielbekehrte

Roman eines Heiratsschwindlers v. Edmund Sabott

12. Fortsetzung

„Jawoll, und von dem Polier hat Erika sich immer brüderlich erzählen lassen, wie ich mich anstellte, ob ich durchhielte oder nicht.“

„Eben ein Luderchen!“ sagte Prager mit einem schiefen Blick zu Erika hinüber, die noch immer eifrig rechnete und von Zeit zu Zeit mit dem Kellner sprach.

Als die Arbeit in Tegel aufhörte, weil zu scharfe Kälte einsetzte, hatte sie Max dann gefragt, ob er hier in der „Lahmen Ente“ arbeiten wolle. Er hatte erst abgelehnt. „Es paßt mir nicht, Prager! Die Frau als Chef, und oben-dreien noch eine, mit der man früher mal — —? Na also, ich wollte nicht. Ihr Vater lebt noch, hat aber neulich mal 'n kleinen Schlaganfall gehabt und kann sich nun 'n Geschäft nicht mehr kümmern. Viel ist nicht mehr los mit ihm. Für ihn sollte ich mich einspringen.“

„Doch sicher ein fauler Posten.“

„Da biste schief gewickelt, mein Jungel! Bei Erika 'n fauler Posten? Damit kommt ihr mal Nee! Um fünf 'raus — und 'rüber in d'e Markthalle, einkaufen für'n Mittagstisch! Manche Tage haben wir achtzig Tischgäste. Die mich du mal satt! Das schleppe mal 'ran!“

Schließlich aber hatte er doch zugesagt, und im Februar, zu ihrem Geburtstag, hatten sie sich verlobt — nur unter vier Augen, wie Tesch hinzufügte, denn für Erika war die Bewährungsfrist, die sie ihm gestellt hatte, noch keineswegs vorbei.

Eine lange Pause entstand. Prager wußte nicht, ob aus dieser völlig unerwarteten Lage ein Nutzen für ihn zu erwarten sei oder nicht. Feld mußte er haben. Das war am dringendsten. Wenigstens war die „Lahme Ente“ eine Goldgrube, und Tesch zeigte freundschaftliche Gefühle.

„Nun möchte ich wirklich gern wissen, Tesch, was du hier von mir erwartest.“

Tesch rückte näher. „Das will ich dir sagen, und alle zehn Finger wirste dir danach lecken! Also paß mal auf ...“

„Du denkst doch hoffentlich nicht, daß ich hier als Kellner — —?“

„I bewahre! Es paßt aber großartig, daß du mal in besseren Häusern Kellner gewesen bist. Sieh mal, das Haus hier gehört uns. Übern Lokal sind zwei Stockwerke Hotel, und dann kommen noch kleine Wohnungen hinten auf'm Hof, da war früher mal 'ne Garage, eine alte Bude, aber geräumig und stabil.“

„Soll ich etwa Garagenwärter — —?“

„Laß einen doch ausreden, Mensch! Nee, die Bude bauen wir um. Da kommt 'ne Bar rein, und das übrige wird 'n Tanzsaal mit Parkett und hinten 'ne kleine Bühne. Erstklassig, du! Pikfein! Alles, was gut und teuer ist! Da kennt Erika keine Sparsamkeit, so knauserig sie sonst auch ist!“ Er wurde warm in seiner Begeisterung. „Bei uns wohnen nämlich meistens Onkels von außerhalb, die was mit der Markthalle zu tun haben, und wenn die so nach Berlin kommen, verstehste, dann wolln sie was sehen für ihr Geld, dann solln die Puppen tanzen. Und weil wir keine Bar haben, keinen Saal, da gehn die Onkels eben ein Haus weiter, lassen ihr Geld woanders und schlafen bloß bei uns. Deshalb also wollen wir bauen! Großartiger Gedanke, was?“

„Wirklich, Tesch, ihr versteht euren Kram!“

„Hab ich mir alles mit Erika so ausgetüftelt. Siehste, Prager, und von der Sache sollst du nun gewissermaßen die Oberleitung übernehmen — das heißt, wenn Erika einverstanden ist.“

„Und wenn ich einverstanden bin.“

„Wie denn? Willste etwa nicht?“

„Es kommt mir ein bißchen überraschend, Tesch.“

Tesch schwig und sah ihn schief von unten her an. „Ich versteh' schon, Prager! Mit mir kannst du reden wie mit deinem Vater, wenn du zufällig einen haben solltest. Ich weiß, was du dir gedacht hast, als du hergekommen bist. Krumme Sachen und so. Alles hinten 'rum und einer am Guckloch, ob die Polizei einem nicht dazwischenkommt ... Nee, da haste vorbeigeschossen! Und wenn ich dir 'nen guten Rat geben darf, Prager: Laß die Finger davon! Es lohnt sich nicht — es lohnt wahrhaftig nicht!“

„Ich will dir nicht mit solch Gerede kommen wie 'n Pastor, aber du lebst ruhiger Mensch, wenn du 'n gutes Gewissen hast. Und anders 'rum —: Es is zu gefährlich! Bei uns sind sie scharf, Prager! Hier wissen sie nicht von mil-

dernde Umstände und humane Sachen, wenn du erst bei denen in der Liste bist. Die fackeln nich lange! Du kommst aus der Schweiz und kennst das noch nicht so — aber ich kann dir Sachen erzählen von alten Bekannten ... Eines Tages sind die weg und wissen nich, wie. Das heißt bei uns ganz harmlos: Sicherungsverwahrung. Also, laß die Finger davon! Ich mein's gut mit dir.“

„Herzlichen Dank! Ich werde es mir merken, Tesch.“

„Jawoll, schreib's dir hinter die Ohren! Wir bieten dir hier festes Gehalt und Provision vom Umsatz. Das hab' ich schon mit Erika besprochen. Und wenn ihr euch versteht — —“

„Sie scheint etwas gemich zu haben? Natürlich hast du ihr alles erzählt?“

„Mußt ich doch! Gemerkt hätte sie's doch! Die kann keiner dumm machen! Die is noch schlimmer als einer von der Polizei.“

„Schöne Aussichten!“

„Wieso denn? Bleibst du vernünftig, kannst sie um 'n Finger wickeln! 'ne Seele von einem Mädchen! Also, wie denkste du über den Fall?“

„Ich will es mir überlegen, Tesch.“

„Tesch schien gekränkt Offenbar hatte er darauf gerechnet, Prager werde begeistert mit beiden Händen zugreifen. „Na, dann überleg dir's! Aber mach fix dabei! Sonst haben wir auch einen andern.“

Unter keinen Umständen durfte Prager es mit Tesch verderben, denn er brauchte Geld. „Ich habe ja nicht nein gesagt, Tesch, und ich werde auch nicht nein sagen — aber sieh mal, ich war doch nicht darauf vorbereitet, längere Zeit in Berlin zu bleiben.“

„Was haste denn woanders zu tun?“

„Nichts. Aber ich bin gewissermaßen nur mit Zahnbürste und Schlafanzug nach Berlin gekommen — —“

„— und gleich im allerfeinsten Hotel abgestiegen ...“

„Das gehört doch nun mal dazu!“

„Nee, das gehört nicht dazu! So fangen die krummen Sachen wieder an, Prager! Rede mir doch keine Opern vor! Du bist wieder auf der alten Tour! Das Mäd'el neulich auf'm Bahnhof —?“

„Ist wirklich ein ganz armes Ding!“

„Na, mein'etwegen!“

„Streiten wir nicht darüber, Tesch, sondern treffen wir lieber eine vernünftige Vereinbarung!“

„Das sag' ich ja gerade.“

„Ich überlege mir also deinen Vorschlag, und so in drei oder vier Tagen bin ich wieder hier. Dann reden wir mit deiner Braut und werden uns einig.“

„Gut. Einverstanden.“

Darauf reichten sie sich die Hand, und Erika, die sie während der letzten Minuten mit steigender Ungeduld beobachtet hatte, nahm diesen Handschlag als Zeichen dafür, daß die Unterredung beendet sei.

Die Gäste der „Lahmen Ente“ kamen immer zahlreicher. Die hinten gelegenen Räume begannen sich zu füllen; die Kellner und zwei Mädchen liefen eilig hin und her. Erika kam hinter dem Schanktisch hervor, wo nun ein Zapfer, ein Mann von gewaltigem Wuchs, ihre Stelle einnahm.

Als sie auf Prager und Tesch zuschritt, erschien ein Gast in der Tür, bei dessen Anblick sie die Brauen runzelte. Es war ein großer, hagerer Mann, knochig, schäbig und verwahrlost gekleidet. Er mochte etwa fünfzig sein. An seiner schlecht rasierten Oberlippe befand sich eine Narbe, die aussah wie eine große Hasenscharte. Auf dem linken Handrücken hatte er eine Tatauierung in roter und blauer Farbe; sie stellte einen vielzackigen Stern dar.

Er grüßte Erika dankte ihm nicht. Er grüßte auch zu Tesch hinüber, der nur sehr verlegen den Gruß erwiderte. Darauf verschwand der Mann in den hinteren Räumen.

„Da ist der Kerl schon wieder!“ sagte Erika erobert zu Tesch, als sie an den Tisch trat. „Ich will den hier nicht sehen!“

„Ich kann ihn doch nicht 'rausschmeißen, Erika! Wenn er sein Geld bezahlt und sich anständig benimmt ...“

„Dann sag ihm klipp und klar, er solle ein Haus weitergehen! So einer paßt nicht hierher!“ Sie warf ihm noch einen verächtlichen Blick zu und fragte dann in ruhigem Ton: „Na, ihr beiden Hübschen, seid ihr nun bald fertig? Du könntest dich jetzt mal 'n bißchen uns Geschäft kümmern, Max! Und wenn dein Freund will, kann er einen Happen essen.“

Fortsetzung des 10. Teils

Marsa Matruk geflohen sind, um zum mindesten ein zweites Tobruk zu vermeiden. Die Achsenstreitkräfte seien haushoch überlegen, und trotz der Elle der Flucht konnte General Auchinleck nicht verhindern, daß riesige Mengen von mechanisiertem Kriegsmaterial in Marsa Matruk den Achsenstruppen in die Hände fielen.

Kairo meldet, daß die Deutschen alle verfügbaren Kräfte in den Kampf geworfen und alle Machtmittel zusammengezogen hätten, um die Briten zu schlagen. General Auchinleck besitze keine feste Verteidigungsstellung mehr, und die Schlacht habe einen immerfort wechselnden Charakter angenommen.

„Die Kämpfe sind furchtbar“

Ein englischer Bericht spricht von dem „größten Nonstopangriff, den Afrika jemals gekannt habe: überall leuchteten in der Nacht die Flammen und Brände zerstörter Panzer und Lastwagen. Die Lage sei völlig unklar und verwirrt. Die 8. Armee habe das ganze Gewicht von Rommels totem Angriff zu spüren. Die Schlacht bleibe außerordentlich flüssig, und General Auchinleck biete alles auf, um dem deutschen Versuch, bis zum Niltal durchzustoßen, verzweifelt Widerstand zu bieten. Die Panzerschlachten tobten ohne Unterlaß. Auch die Artillerieduelle dauerten ohne Ruhepause an. Die Kämpfe, so heißt es, „sind furchtbar“. Die Hitze mache die Lage noch unerträglicher, die Anspannung der Truppen sei unbeschreiblich. Vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung dröhne Geschützdonner. In der Küstenebene und bis in die tiefen Nächte hinein gehe bei hellem Mondschein der Kampf der Panzer und Geschütze und Flugzeuge weiter, während der Blitz der Abschüsse und die Leuchtraketen die Wüste in ein tolles Inferno verwandelten. Eine der Londoner Meldungen besagt, die deutschen und italienischen Streitkräfte marschierten gegenwärtig auf der „Straße des Kalifen“ — es handelt sich um eine asphaltierte Straße, die neben der Eisenbahnlinie verläuft und die Marsa Matruk mit Alexandria verbindet.

Panikstimmung in Ägypten

In Ägypten herrscht Panikstimmung. Die Massenflucht aus Alexandria hält an. Die Straßen zum Nildelta sind von Flüchtlingen verstopft. Eisenbahner sollen sich weigern, über Alexandria hinaus britische Militärtransporte durchzuführen. In Kairo selbst geht es drunter und drüber.

Die Ägypter bedauern das augenblickliche Wetter, denn ein „gigantischer Bombermond“ erhele die kühlen Nächte und mache auf viele Meilen Entfernung die Pyramiden sichtbar. Die Verdunkelung nütze gar nichts, denn das natürliche Licht komme fast einer Friedensillumination gleich. Staubbedeckte Sanitätsautos rollen in langen Reihen lautlos durch die Straßen der Stadt, um Verwundete in die Lazarette zu bringen. In entgegengesetzter Richtung polterten die Kolonnen von Truppen und Material zur Verstärkung an die Front. Die englischen Militärbehörden versuchen, unter Ausschaltung der Regierung eine Art Militärdiktatur zu errichten. Das Gebäude der Ministerpräsidentenschaft, in dem das Kabinett in Permanenz tagt, sämtliche Ministerien, der königliche Palast und der Rundfunksender stehen unter britischer Militärbewachung. Der Post- und Telegrammverkehr mit dem Ausland ist unterbrochen. Die ägyptischen Zeitungen sind unter militärischer Vorzensur gestellt worden. Fremde nichtbritischer Staatsangehörigkeit, auch Ägypter, dürfen das Land nicht verlassen. Im Gebiet von Alexandria wurden strenge Ausgeh- und Verkehrsverbote erlassen.

Zuchthaus für einen Hamsterer

Drei drakonische Urteile der Sondergerichte
Berlin, 1. Juli.

Die Sondergerichte haben wieder einige drakonische Urteile gegen Schieber und Schleichhändler gefällt.

In Königsberg wurde der Landwirt Barsuhm zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er an die Ehefrau Schweitzer 60 kg Lebensmittel, darunter Fleisch von einem schwarzgeschlachteten Schwein, Butter und Eier zu Überpreisen aus seiner Landwirtschaft verkauft hatte.

1½ kg Speck, 4 kg Butter, drei Gänse, eine Pute, 20 Hühner und etwa 200 Eier hatte der Angeklagte Bilio bei verschiedenen Fahrten aufs Land zusammengemastert, wobei er als Tauschobjekte Fahrradzubehör, Teller, Schüsseln, landwirtschaftliche Geräte und Einmachgläser mit sich führte. Die bezugsbeschränkten oder verknappten Lebensmittel hat dieser Schleichhändler dann wieder an verschiedene Bekannte mit entsprechendem Preisaufschlag weiterveräußert und zum Teil selbst verbraucht. Wegen Beiseiteschaffen von lebenswichtigen Erzeugnissen wurde er zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Der Metzgermeister R. Munz hatte Schwarzschlachtungen von Rindern, Kälbern und Schweinen durchgeführt. Auch die im gleichen Verfahren angeklagten Metzgermeister Knödler, Steinbronn und Danner führten Schwarzschlachtungen, wenn auch in geringerer Menge, aus. Dabei leisteten ihnen die mitangeklagten Viehhändler Heckel und Schönleber Beihilfe, während der Hauptaufkäufer Greiner ihnen die Häute der schwarzgeschlachteten Tiere abkaufte.

Das Sondergericht verurteilte Munz zu zwölf Jahren, Knödler zu sechs Jahren, Steinbronn zu fünf Jahren und Danner zu zwei Jahren Zuchthaus, während Schönleber 1½ Jahr Zuchthaus, Greiner ein Jahr und Heckel sechs Monate Gefängnis erhielten.

Brennendes Streichholz in ein Benzinfäß!

Bei Gottabowitz (Kr. Rybnik) leuchteten einige junge Burschen mit einem Streichholz in ein leeres Benzinfäß. Darauf explodierte das Benzinfäß mit solcher Wucht, daß einer der Burschen tödliche Verletzungen erlitt.

„Was nun weiter?“

„Was nun weiter?“: so lautet die entsetzte Frage, die in London und New York gestellt wird. Der Schock war für England so hart, daß im Augenblick optimistische Überbrückungsaussichten völlig fehlen. Reuter meldet, die Gesamtlage bleibe konfus, aber General Auchinleck unternehme verzweifelte Versuche, um den Elan des deutsch-italienischen Vormarsches abzustoppen. Seit Montag habe er auch neugebildete Einheiten in den Kampf geworfen, während die Luftwaffe Verstärkungen durch amerikanische Piloten erhalten habe. Die „Times“ schreibt, die Panzerwaffe der Deutschen habe keinen gleichwertigen Gegner. Auf englischer Seite sei mangelnde Beweglichkeit und mangelnde Feuerbereitschaft eine der Hauptursachen, daß sich die britischen Panzerverbände nicht einmal aus den ihnen gestellten Fallen retten können. Die vernichtenden Verluste von Acroma und Tobruk hätten den Feldzug entschieden und zum Verlust von Libyen und vielleicht auch zum Verlust von Ägypten geführt.

„Evening Standard“ berichtet über die Katastrophe von Tobruk: kurz hintereinander habe man außerhalb Tobruks folgende kurze Mitteilungen des Kommandeurs der Festung aufgenommen: „Die Deutschen kommen in Massen“ — „Sie stoßen überall durch“ — „Überall brennende feindliche Tanks, und die Geschütze feuern wie wild“ — „Die eigenen Truppen verteidigen sich zäh. Ihre Lage ist aber kritisch“ — „Überall herum Brände“ — „Es wird uns jetzt der Boden zu heiß.“

Einige Londoner Zeitungen sehen die Hoffnung darin, daß im letzten Augenblick doch noch genügend Truppen- und Materialverstärkungen eintreffen, um Rommel zum Stehen zu bringen. Bis dahin müsse Auchinleck sich so langsam wie möglich auf eine möglichst kurze Verteidigungslinie zurückziehen, um Alexandria zu schützen. United Press bringt dafür die sehr „blumige“ Schilderung, daß die Empire-Streitkräfte sich gegenüber der dynamischen Taktik Rommels längs einer flüssigen Front zu einem Bewegungskrieg im wahrsten Sinne des Wortes entschlossen hätten. — Eine wirklich reizvolle Umschreibung für die Flucht der Briten!

Die „Amerika-Phase“

Churchill sucht krampfhaft nach einem neuen Schlagwort, um die englische Öffentlichkeit von der schweren Krise abzulenken. „Der Krieg ist nun in die Amerika-Phase eingetreten“, so lautet eines der Zauberworte, die jetzt in England verbreitet werden. Mit allen Mitteln möchte man das britische Volk zu der Hoffnung überreden, als ließe sich eine Rettung aus den Beratungen in Washington ableiten. Die dritte Amerika-Reise Churchills muß herhalten, um krampfhaft Illusionen zu schaffen. So wird von der Ankunft amerikanischer Piloten berichtet, die aber nur die Vorhut der Kräfte seien, die Washington nach Europa zu entsenden gedenke. Jedenfalls rücke der Tag näher, an dem die Luftoffensive gegen Deutschland intensiviert werde.

Allerdings ist nach Auslandsmeldungen in England momentan weniger Neigung als je zuvor vorhanden, an Wunder zu glauben. Churchill aber muß notgedrungen versuchen, mit den angeblichen Ergebnissen seiner Amerika-Reise erst einmal das Unterhaus und darüber hinaus ganz England zu betäuben. Für Donnerstag wird seine „große Rede“ vor dem Unterhaus erwartet, nachdem er gestern die Debatte mit der kurzen Erklärung über Ritchies Absägung, die wir oben wiedergegeben haben, eröffnete. Die britische und amerikanische Presse verbreiten mit leicht zu durchschauender Absicht Nachrichten über die „baldige Eröffnung“ der zweiten Landfront.

Hauptschule im Altreich eingüht

Vor allem in Kleinstädten und auf dem Lande
Berlin, 1. Juli.

Der Reichserziehungsminister hat trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten, vor die das gesamte Schulwesen gestellt ist, eine beschränkte Einführung der Hauptschule auch im Altreich angeordnet, nachdem sie in den neuen Gebieten des Reiches bereits allgemeiner eingeführt werden konnte.

Die Errichtung neuer Hauptschulen soll zunächst auf etwa 5 bis 10 Schulen je Land- oder Regierungsbezirk beschränkt bleiben. Wenigstens eine bis zwei dieser Schulen sollen in rein ländlicher Umgebung und etwa ebenso viele in Kleinstädten, die bisher weder eine Höhere noch eine Mittelschule besaßen, errichtet werden. Der Besuch der Hauptschule ist, solange deren Zahl beschränkt ist, noch freiwillig. Wenn sich auf Grund der Schülersause in einzelnen Orten mehr Schüler melden als aus räumlichen und personellen Gründen aufgenommen werden können, sind von dem Leiter der Hauptschule die Fähigkeiten zu ermitteln und aufzunehmen.

Keine 1. Mittelschulklasse mehr

Die Unterschiede in der Entwicklung des mittleren Schulwesens zwischen den seit 1938 zum Reich gekommenen Gebieten, in denen die Hauptschule schon bestand oder bereits eingeführt wurde, und den Gebieten des Altreiches, die noch die Mittelschule besitzen, sollen möglichst rasch beseitigt werden. Soweit in den Gebieten, in denen die Hauptschule neu eingeführt wird, bereits Mittelschulen vorhanden sind, wird in den ersten Klassen dieser Mittelschulen mit Beginn des Schuljahres 1942/43 nach den Bestimmungen der Hauptschule unterrichtet. Schulgeld wird in den ersten Klassen dieser Mittelschulen nicht mehr erhoben. Dieselben Anordnungen gelten für die ersten Klassen der Aufbauzüge an Volksschulen; in Orten, in denen vierklassige Aufbauzüge an Volksschulen vorhanden sind, soll die Errichtung einer ersten Hauptschulklasse angestrebt werden.

In Pommern u. a. in Dramburg u. Falkenburg

In Pommern wurden Hauptschulklassen mit Beginn des neuen Schuljahres in Dramburg und Falkenburg eingerichtet. Die Mittelschulen führen keine ersten Klassen mehr.

Kühne U-Boot-Taten auf dem Atlantik

Die ersten Einzelheiten über die neuesten großen Erfolge — 14 000-BRT-Tanker der USA.-Marine mit Geschützen in Brand geschossen und durch Sprengpatronen versenkt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Berlin, 1. Juli.

Über die Operationen der deutschen U-Boote, die in zwei Tagen 205 000 BRT versenkten, darunter nach der gestrigen Sondermeldung allein 14 feindliche Schiffe die u. a. Kriegsmaterial für Afrika an Bord hatten, liegen jetzt die ersten Einzelheiten vor.

Unter den vernichteten Dampfern befand sich ein Tankerschiff der amerikanischen Kriegsmarine von 14 000 BRT, das mit einer Ladung von fast 20 000 Gewichtstonnen Öl auf Grund gebohrt wurde. Ein anderer 10 000 BRT großer britischer Dampfer lief einem U-Boot in den Weg, als schon alle Torpedos verschossen hatte. Der Kommandant griff den Frachter zunächst mit dem Bordgeschütz an. Die Brücke des Dampfers stand schon nach wenigen Schüssen in Flammen, die schnell auf das Vorschiff übergriffen. Vier Stunden lang beobachtete der Kommandant das inzwischen von der Besatzung verlassene brennende Schiff, das immer noch nicht untergehen wollte. Da entschloß er sich, mit einigen beherzten Männern auf das brennende Schiff zu gehen, um dort Sprengpatronen anzubringen. Damit war das Schicksal des Schiffes besiegelt, das unter heftigen Explosionen in den Fluten versank.

Ein anderes U-Boot sichtet einen Dampfer von 6900 BRT der mit voller Ladung tief im Wasser lag. An Deck standen mehrere Geschütze und zweimotorige Flugzeuge. Ein einziger Torpedo beförderte das Schiff mitsamt seinem Kriegsmaterial das für Australien bestimmt war, auf den Grund des Meeres. Ein weiterer wertvoller Fang war der fast neue 7200 BRT große Dampfer „Sam Houston“, der seine erste Reise nach Kapstadt angetreten hatte. Er hatte Pulver, Lastkraftwagen und Öl geladen. Seine Bewaffnung bestand aus einem großen Geschütz und acht leichten Flakgeschützen. Seine Brücke trug einen Schutzpanzer. Alles das nutzte ihm aber nichts. In wenigen Minuten verschwand er unter der Wasseroberfläche. Auch der 12 000 BRT große Tanker „Gulf Pride“, der voll beladen war, sank mit seiner wertvollen Ladung auf den Grund des Meeres.

„Der Juni wird der schlimmste Monat“

Die amerikanische Admiralität war gestern gezwungen, den Verlust von sieben Handelsdampfern zuzugeben, darunter zwei Tanker. Die Todesopfer werden auf hundert beziffert.

United Press beziffert die Zahl der Versenkungen seit Mitte Januar auf 333 Schiffe. Man müsse befürchten, daß sich der Juni als ein noch schlimmerer Monat erweise, als der Mai, der bisher die Höchstzahl versenkter Fahrzeuge, die überhaupt je in einem Krieg verzeichnet wurde, erbracht habe.

Der Unterhausabgeordnete Sh'newell forderte in einer Rede die ungeschminkte Wahrheit über die Schiffsverluste. Die Schiffsraumnot sei viel beunruhigender als alle Unglücksnachrichten aus Libyen, und die Regierung müsse dem Volk endlich Rede und Antwort stehen.

„Die Schlacht aller Schlachten“

Die amerikanische Zeitschrift „Time“ spricht von der „unsichtbaren Schlacht auf den Weltmeeren“: „Tag und Nacht wird eine der größten Schlachten dieses Krieges, ja vielleicht die Schlacht aller Schlachten geschlagen. Die Zahl der Versenkungen ist bedeutend höher als die der Stapelläufe. Selbst die Regierung muß zugeben, daß deutsche U-Boote schneller in Dienst gestellt werden als sie von uns versenkt werden. Die U-Boot-Gefahr kann keineswegs auf den Wertes gewonnen werden, indem man für gesunkene Schiffe Ersatzbauten ausführt. Die Schlacht auf den Weltmeeren ist jetzt in ein Stadium eingetreten, das den wagemutigen und phantasievollen Einsatz aller Hilfsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft erforderlich macht, wenn wir uns das nackte Leben sichern wollen.“

„Man kann nicht mehr baden!“

In einem anderen Bericht heißt es, in diesem Jahr sei es für die Amerikaner kein ungetrübtes Vergnügen, in den Badeorten der Atlantikküste zu wässeln, denn man könne überhaupt nicht mehr baden. Die Küstengewässer seien ständig von einer dicken Ölschicht, dem letzten

Wie das USA.-Schlachtschiff unterging

Italienischer U-Boot-Kommandant berichtet

Rom, 1. Juli.

Der Kommandant des italienischen U-Bootes „Barbarigo“, das vor der südamerikanischen Küste ein USA.-Schlachtschiff der „Maryland“-Klasse versenkte, Fregattenkapitän Grossi, gab vor der Presse in Rom eine interessante Schilderung seiner Tat.

Gegen 22.45 Uhr entdeckte die Brückenwache einen in der Dunkelheit schwer auszumachenden Zerstörer. Kurz vor dem Schußbefehl tauchte in 1200 m Entfernung der Schatten eines Schlachtschiffes auf, dessen Gittermast deutlich auszumachen war. Grossi verzichtete auf den Angriff gegen den Zerstörer und beschloß, das Schlachtschiff zu versenken. Die Lage war gefährlich geworden, da inzwischen zwei weitere Zerstörer aufgetaucht waren.

Das italienische Boot stand nunmehr, immer noch aufgetaucht, mitten zwischen den begleitenden Zerstörern. Während das U-Boot auf der Stelle drehte, um den günstigsten Augenblick für den Schuß abzuwarten, fuhr einer der Zerstörer in kaum 500 m Entfernung vorüber, ohne das U-Boot zu bemerken. Fünf Minuten später ließ Grossi zwei Hecktorpedos abschließen, die das mit 15 Knoten in einem Abstand von 525 m mit abgeblendeten Lichtern vorüberfahrende Schlachtschiff zwischen dem zweiten vorderen Turm und der Kommandobrücke trafen. Der zweite Torpedo verursachte eine gewaltige Explosion, durch die das U-Boot auf der Seite gelegt wurde. Das Schlachtschiff begann sofort über den Bug abzusinken.

Die Begleitzerstörer, die anscheinend nicht an eine Torpedierung dachten und die Katastrophe einer Kesselexplosion zuschrieben, kümmerten sich nicht um das U-Boot, sondern wandten ihre Aufmerksamkeit dem schwer getroffenen Schiff zu, um dessen Besatzung zu retten, während das U-Boot ungehindert davonfuhr.

Das U-Boot „Barbarigo“ wurde zwei Tage später von einem Fokkerflugzeug angegriffen, das acht 100-kg-Bomben abwarf, die in der Nähe einschlugen, aber keinen Schaden verursachten.



Zeichnung: Schröder
... auf dem Papier!

Überbleibsel der versenkten Tanker, bedeckt. Häufig genug würden nicht nur Schiffstrümmer, sondern auch Leichen amerikanischer Seeleute in Badeorten angetrieben.

Neuer „unangreifbarer“ Schiffstyp

Die Londoner Presse kündigt einen neuen englischen Frachtdampferstyp an, der sowohl U-Booten als auch Bombenflugzeugen, Minen und allen anderen Angriffen überlegen sein werde. Die Konstruktionszeichnungen dieses Schiffes, das bei größtmöglicher Geschwindigkeit ein Maximum an Ladung transportieren könne, seien bereits fertig. Nach den Beschreibungen sind bei dem neuen Schiffstyp alle Aufbauten unter Deck verlegt. Das Deck auf dem sich nur der Großmast und die Kommandobrücke befinden, hat Platz für ein Katapult, das sowohl ein Aufklärungs- als auch ein Kampfflugzeug oder ein leichtes Bombenflugzeug abschießen kann. Außerdem befinden sich an Deck Kanonen. Die Geschwindigkeit des Schiffes soll so groß sein, daß ein Geleitzchutz überflüssig werde.

Der neue Schiffstyp sei eine Kombination der Konstruktionsideen des deutschen Handels-Unterseebootes „Deutschland“ und des französischen U-Boot-Kreuzers „Surcouf“. „U-Deutschland“ hatte auf Deck große Laderäume, und „Surcouf“ auf Deck einen Kanonenturm und eine Flugzeughalle mit Katapult.

Sorgen in Moskau

Auch in Moskau wird die steigende Zahl der Schiffsverluste mit Sorge verfolgt, da die Versorgung mit Kriegsmaterial auf das ernsteste gefährdet ist. Wie erst jetzt bekannt wird, haben die Vereinigten Staaten und England ein Abkommen über die Finanzierung der Kriegslieferungen abgeschlossen, nach dem London sich verpflichtet, sämtliche Waffen ohne Bezahlung bzw. auf Kredit zu liefern.

„USA.-Armee: 6—7 Millionen Mann“

Die neuesten Phantasiezahlen aus Washington lauten: Noch Ende dieses Jahres wird die USA.-Armee, die zur Zeit 4½ Millionen beträgt, auf 6 bis 7 Millionen Mann verstärkt werden. Morgen werden alle 18- bis 20-jährigen Amerikaner für den Kriegsdienst registriert. Damit haben sich alle Bürger im Alter von 18 bis 65 Jahren, zusammen 43 Millionen Mann, gemeldet. — Im Jahre 1942 werden 2200 bis 2600 Handelschiffe für die Kriegsanstrengungen verwendet.

Das Kriegsproduktionsamt kündigt die Beschlagnahme von einer Million Tonnen Kupfer an, das sich im Privatbesitz befindet. Zuerst sollen alle Namensschilder entfernt und dann alle entbehrlichen Hausgeräte aus Kupfer in die Schrottmöhlen wandern. — Der Senat hat die Rüstungsvorläge in Höhe von 43 Milliarden Dollar beschlossen. Die Vorlage geht jetzt zur Unterzeichnung an Roosevelt.

Moresby 67ma' angegriffen

Hauptquartier der 4. Tschungking-Armee erobert — U-Boot-Erfolge vor Madagaskar

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 1. Juli.

Die Angriffe der japanischen U-Boote gegen die britische Transportschiffahrt in der Straße von Morambique zwischen Madagaskar und Portugiesisch-Ostafrika dauern unvermindert an. Im Hafen Lorenzo Marquet sind weitere schiffbrüchige Besatzungsmittelglieder versenkter britischer Schiffe eingetroffen.

Von der chinesischen Front meldet Tokio, daß das Hauptquartier der 4. Tschungking-Armee erobert wurde. Beträchtliche Mengen von Tschungkingtruppen wurden völlig aufgerieben.

Die in der Wasserstraße zwischen Borneo und Malaya gelegenen Inseln des Natuna-Archipels, die ein wichtiger Stützpunkt für den Schiffsverkehr zwischen dem südostasiatischen Festland und Java sind, wurden von japanischen Marinelandtruppen besetzt.

Port Moresby auf Neuguinea wurde bis Ende Juni 67mal von Flugzeugen angegriffen. Die Japaner schossen dabei 68 Flugzeuge ab und zerstörten 82 am Boden.

Deutsche Akademie jetzt auch in Wien

Verkündigung der Preisträger für 1941/42

Wien, 1. Juli.

In Wien wurde die „Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie“ in der Wiener Hofburg gegründet. Präsident Siebert verkündete dabei die Preisträger für 1941/42:

1. Professor Dr. Georg Bassacke: „Vor- und Frühgeschichte des deutschen Schrifttums“; 2. Professor Dr. Dietrich von Kralik: „Siegfried-Trilogie im Nibelungenlied der Thidrek-Saga“; 3. Universitätsdozent Dr. phil. habil. Ulrich Noack: „Nordische Frühgeschichte und Wikingerzeit“; 4. Dr. phil. Werner Reese: „Die Niederlage und das Deutsche Reich.“